



UNIKLINIK INTERN

ZEITUNG FÜR DIE MITARBEITERINNEN UND MITARBEITER DER UNIKLINIK KÖLN - AUGUST 2013



Immer am Ball – Der Lindenburg Cup 2013

Seite 18



**Uniklinik-Mitarbeiter
helfen weltweit** Seite 16



**Universitäre Pflege
zeigt Vielfalt** Seite 15



**1.000. Student
PJ-STARt-Block** Seite 14

Liebe Mitarbeiterinnen, liebe Mitarbeiter,



die Uniklinik Köln ist mehr als eine Ansammlung neuerer und älterer Instituts- und Klinikgebäude auf einem innerstädtischen Campus, mehr als ein Krankenhaus der Maximalversorgung mit seinen Operationssälen, Großgeräten und Krankenzimmern und mehr als eine Bildungs- und Forschungseinrichtung mit ihren Seminarräumen und Forschungslaboren. Zur Seele des Universitätsklinikums Köln gehören alle Menschen, die auf unserem Campus arbeiten, lernen oder sich behandeln lassen. Die größte Gruppe bilden dabei die über 8.700 einzigartigen Beschäftigten unseres Klinikums, die ihr Wissen und ihr Können mit großem persönlichen Einsatz mittelbar oder unmittelbar in den Dienst der Gesundheit der Menschen stellen.

Gemeinsam mit der Medizinischen Fakultät hat die Universitätsklinik in den zurückliegenden Monaten ein Leitbild erarbeitet, das den Mitarbeitern aller Berufsgruppen Orientierung bei den manchmal schwierigen Entscheidungen des täglichen Handelns geben soll. Ob direkt am Krankenbett oder im Büro, in der Werkstatt oder im Labor – jeder einzelne Mitarbeiter trägt einen wichtigen Teil dazu bei, dass wir eine moderne, wissenschaftsnahe und gleichzeitig menschliche Spitzenmedi-

zin anbieten, von der die Patienten Tag für Tag profitieren. In unserer internen Kampagne „Gesichter für Gesundheit“ stellen sich nun einige Mitarbeiter auf Plakaten und mit Interviews vor und ermöglichen damit interessante Einblicke in die vielfältigen Arbeitswelten unseres Universitätsklinikums. Diese Arbeitswelten entwickeln sich rasant weiter, da die Universitätsmedizin in besonderer Weise dem medizinischen Fortschritt und dem gesellschaftlichen Wandel verpflichtet ist.

Sichtbares Zeichen dieser Dynamik sind auch die großen laufenden Bauvorhaben. Das nächste große Bauvorhaben steht mit dem UB-Ost-II-Ambulanzgebäude bereits in den Startlöchern. Es wird ein weiteres architektonisches Signal auf dem Campus setzen und nach der Fertigstellung das Centrum für integrierte Onkologie (CIO) sowie Teile der Kinderklinik und der Klinik für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde aufnehmen.

Auch in dieser Ausgabe der Uniklinik Intern wollen wir Sie wieder mit großen und kleinen Nachrichten und Geschichten aus den verschiedenen Bereichen unterhaltsam informieren, einbinden und vielleicht auch etwas begeistern.

Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen beim Lesen!

Prof. Dr. Edgar Schömig
Vorstandsvorsitzender
und Ärztlicher Direktor

Inhalt

Editorial	2
Neuartiger Hirnschrittmacher	3
Neues Mikroskop für die Schmerzforschung	4
Alle Jahre wieder – Bald steht die Grippesaison vor der Tür	4
Kolleginnen im Hochwasser-Einsatz	5
Erste Kölner Forschungsbörse der Medizin	5
Vom Weltall in die Kinderreha	6
Kleine Puppe für große Aufgaben	6
Sanierte Spülküche in Betrieb genommen	7
Ein etwas anderes Grillfest	7
Preise und Ehrungen	10
Windows 7 kommt	11
1.000. Student im PJ-STArT-Block	14
Anbau Neurologische Intensivstation offiziell eröffnet	14
Universitäre Pflege zeigt ihre Vielfalt	15
Uniklinik-Mitarbeiter helfen weltweit	16
Strategiekonferenz: Was erwarten Patienten von der Uniklinik?	17
Immer am Ball – Der Lindenburg-Cup 2013	18
Malle mal anders – Das Rennrad-Team unterwegs	19
Selbsthilfe: Wenn der Antriebsmotor Schilddrüse streikt	21
Das Uniklinik-Rätsel	21
Kurz notiert	22
Impressum	23

Foto_MFK

Neuartiger Hirnschrittmacher – Studienergebnisse veröffentlicht

Bei den Patienten sorgte er für Verbesserungen der Lebensqualität in bislang unbekanntem Ausmaß. Das zeigen die Ergebnisse einer neuen europäischen Studie, welche die Tiefe Hirnstimulation mittels eines neuartigen Hirnschrittmachers bei Morbus Parkinson erforscht.



Während der OP testet Neurologe Prof. Timmermann, wo die optimale Wirkung zu finden ist und ob Nebenwirkungen auftreten.

„Der neuartige, aufladbare Hirnschrittmacher erlaubt eine extrem genaue Stromverteilung, die es den Ärzteteams ermöglicht, den Effekt für die Patienten erheblich zu optimieren und dabei Nebenwirkungen zu vermeiden“, berichtete Prof. Dr. Lars Timmermann, Leiter des Schwerpunktes Bewegungsstörungen in der Klinik für Neurologie, im Juni auf dem internationalen „Movement Disorders Congress“ in Sydney (Australien). Dort veröffentlichte er als Leiter der europäischen Studiengruppe erstmals die vorläufigen Studienergebnisse. Das neuartige Gerät wurde 2010 zum ersten Mal in der Uniklinik Köln eingesetzt.

Foto_MFK

Unter der Leitung des Kölner Neurologen unterzogen sich insgesamt 40 Patienten mit Morbus Parkinson in Deutschland, England, Italien, Frankreich, Österreich und Spanien einer Hirnschrittmacher-Operation. Die Patienten waren im Durchschnitt 60 Jahre alt und ohne Medikamente bereits schwer durch Morbus Parkinson beeinträchtigt.

Alle Patienten bekamen durch speziell geschulte Ärzteteams aus Neurologen und spezialisierten Neurochirurgen einen neuartigen wiederaufladbaren Hirnschrittmacher implantiert, der – anders als bisherige Systeme – über bis zu acht

Kontakte auf jeder Seite des Gehirns unterschiedliche Strom-Impulse abgeben kann (sogenanntes „Current Steering“).

Prof. Timmermann und seine Kollegen zeigten nun, dass bereits drei Monate nach der Operation eine erhebliche Verbesserung der Beweglichkeit zu bemerken war – nach sechs Monaten waren die Patienten zu 62 Prozent besser beweglich als vor der Operation.

Ähnlich starke Verbesserungen konnten die Ärzte bei den Aktivitäten des täglichen Lebens nachweisen. Die Lebensqualität der Patienten verbesserte sich nach sechs Monaten um mehr als

30 Prozent. Besonders signifikant waren die Verbesserungen der Motorik gegenüber allen bislang durchgeführten Studien zu Hirnschrittmachern bei Morbus Parkinson.

Die beobachteten Nebenwirkungen dagegen waren mit vorangegangenen Studien vergleichbar. „Bereits bei vielen einzelnen Parkinson-Patienten haben wir mit diesem neuartigen Hirnschrittmacher klinisch sehr gute Ergebnisse erzielen können. Wir freuen uns, dass diese aus der Grundlagenforschung abgeleiteten Prinzipien nun klinisch eingesetzt werden können. Die VANTAGE-Studie (Vercise Implantable Stimulator for Treating Parkinson's Disease) hat nun eine klare klinische Verbesserung nicht nur in der Beweglichkeit unserer Patienten erbracht, sondern insbesondere auch die Lebensqualität unserer Patienten in nicht gekanntem Ausmaß verbessert“, so Prof. Timmermann im Expertengespräch nach dem Vortrag in Sydney. cw

InfoBox

Die Hirnschrittmachertherapie ist bei Morbus Parkinson inzwischen eine fest etablierte Therapieoption. Derzeit profitieren vor allem Patienten mit ausgeprägtem Zittern (Tremor) und Patienten, die trotz Medikamenten zwischen guter und schlechter Beweglichkeit hin und her schwanken. Zahlreiche Studien konnten belegen, dass die Tiefe Hirnstimulation die Lebensqualität von Patienten mit Morbus Parkinson deutlich und anhaltend verbessert im Vergleich zur Fortsetzung der Therapie mit Medikamenten. Implantiert werden die Hirnschrittmacher in der Uniklinik Köln von den Neurochirurgen der Klinik für Stereotaxie und Funktioneller Neurochirurgie (Direktorin: Prof. Dr. Veerle Visser-Vandewalle).

Neues Mikroskop für die Schmerzforschung

Wer ein klassisches Mikroskop mit Okular und Objektivrevolver erwartet, wird überrascht: Das neue sogenannte „High-Content-Screening-Mikroskop“ in der Klinik für Anästhesiologie und Operative Intensivmedizin gleicht eher einem großen Rechner – der es allerdings in sich hat. „Wir gehören zu den Ersten, die diese Technologie für die Schmerzforschung einsetzen. Mit dem Mikroskop können wir in sehr kurzer Zeit sehr viele Bilder von Zellen anfertigen. Zum Vergleich: Was ein Student in etwa anderthalb Wochen in der Dunkelkammer schafft, macht das Gerät in anderthalb bis zwei Stunden“, erklärt Prof. Dr. Tim Hucho, Leiter der Experimentellen Anästhesiologie und Schmerzforschung.

Das neue Mikroskop arbeitet aber nicht nur schneller, sondern auch sehr viel präziser: Jede einzelne Zelle ist wiederauffindbar. So können sich die Wissenschaftler die zunächst noch lebende Zelle später dann auch nochmal im fixierten Zustand anschauen.

Auch das Auswerten wird umfassender. „Da jede Zelle fotografiert wird, können wir die Zellen nach immer neuen Kriterien von der dazugehörigen Software vermessen lassen“, so Prof.



Prof. Dr. Tim Hucho mit dem neuen High-Content-Screening-Mikroskop.

Hucho. „Durch die große Anzahl ausgewerteter Zellen erhalten wir belastbarere und sensitivere quantitative Ergebnisse. Ein wichtiger Schritt in der Zellbiologie, in der noch immer viel rein qualitativ beschrieben wird.“

Der neue technologische Ansatz ermöglicht es den Mitarbeitern um Prof. Hucho erstmalig, die zelleigenen Signalmechanismen zu untersuchen, die der Schmerzsensitivierung zugrunde liegen. as

Alle Jahre wieder

– Bald steht die Grippesaison vor der Tür



In der täglichen Impfsprechstunde des Betriebsärztlichen Dienstes impft Dr. Florence Benz-Tetty (r.) auch die eigenen Kollegen gegen Grippe.

Sie lieben die feuchten, kühlen Wintermonate und verbreiten sich über winzige Tröpfchen: Influenza-Viren verursachen keine einfache Erkältung, sondern die echte Grippe mit plötzlichem hohem Fieber, trockenem Husten und starken Kopf- und Gliederschmerzen. Und die Viren sind äußerst wandelbar, denn durch ständige Wechsel in ihrer Genstruktur entstehen jährlich neue Varianten, vor denen es sich zu schützen gilt. „Sie scheinen auch aggressiver zu werden. Statt nur eine Woche

wie früher, brauchten viele Betroffene in der Grippesaison 2012/2013 ganze zwei Wochen, bis sie wieder gesund waren. Auch viele Uniklinik-Mitarbeiter waren krank“, sagt der Infektiologe Prof. Dr. Oliver Cornely.

Eine Grippesaison in Deutschland sieht so aus: Rund 20.000 Grippepatienten müssen in Krankenhäusern behandelt werden und 11.000 Patienten versterben an der Grippe, unter ihnen vor allem chronisch Kranke, Alte, Immungeschwächte und Schwangere. „Umso wichtiger ist es, sich und andere zu schützen“, sagt der Mediziner.

Schon die üblichen Hygienemaßnahmen wie die regelmäßige Desinfektion der Hände, vermindern die Gefahr der Ansteckung. „Mit 70 Prozent bietet die jährliche Impfung den wirksamsten Schutz gegen die jeweils aktuellen Influenzaviren“, so Prof. Cornely. Bei älteren oder anderen immungeschwächten Menschen ist dieser Impfschutz jedoch geringer. Deshalb ist gerade in einem Krankenhaus erst dann der bestmögliche Schutz erreicht, wenn auch alle Kontaktpersonen geimpft sind. „Die Mitarbeiter sollten sich gegen die Grippe impfen lassen, damit schützen wir die uns anvertrauten Patienten, uns selbst und unsere Angehörigen.“ as

Fotos_MFK

Kolleginnen im Hochwasser-Einsatz

Tagelang haben die Bilder aus den Hochwassergebieten in Süd- und Ostdeutschland unsere täglichen Nachrichten bestimmt: überflutete Straßen, vollgelaufene Häuser und verzweifelte Menschen. Anika Herrmann und Sharon Isser, beide Assistenzärztinnen in der Klinik für Anästhesiologie und Operative Intensivmedizin, waren als Helferinnen vor Ort im Einsatz.

Beide engagieren sich seit Jahren im Deutschen Roten Kreuz (DRK). Wegen des Hochwassers waren sie eine Woche in Magdeburg im Einsatz. Hier trat die Elbe über die Ufer und überschwemmte zahlreiche Stadtteile und umliegende Dörfer.

In Magdeburg waren sie für die medizinische Versorgung der rund 4.000 angereisten Helferinnen und Helfer vor Ort zuständig. „Von der hausärztlichen Versorgung über psychiatrische Unterstützung bis zu wundgelaufenen Füßen und Rückenschmerzen durch das Sandsack-Füllen oder Bandscheibenvorfall – das sind die Krankheiten und Beschwerden, die wir am häufigsten behandelt haben“, so Sharon Isser.

Nach ihren Erfahrungen gefragt, berichtet Anika Herrmann: „Wir üben viel – aber es ist etwas ganz anderes, wenn ein so großer Einsatz über mehrere Tage geht und die Versorgung 24 Stunden am Tag aufrecht gehalten werden muss. Es ist aber auch toll, die Gemeinschaft zu erleben.“



Anika Herrmann (l.) und Sharon Isser (r.) gehörten zum Einsatzteam des DRK.

Beide Assistenzärztinnen wurden von der Uniklinik Köln für ihr ehrenamtliches Engagement freigestellt. Und: Sie würden es wieder tun. „Ich würde mich freuen, für die Zukunft den einen oder anderen Kollegen für den Katastrophenschutz motivieren zu können, um mit ihm bei Einsätzen zusammen zu arbeiten“ so Sharon Isser. cw

Erste Kölner Forschungsbörse der Medizin



Prof. Dr. Martin Scaal (r.) vom Zentrum für Anatomie bringt interessierten Studierenden die embryologische Forschung näher.

Für viele Studierende stellt sich im Studium über kurz oder lang die Frage: „Was für eine Doktorarbeit möchte ich machen? In welchem Bereich möchte ich später tätig sein und was für einen Stellenwert soll die Forschung dort einnehmen?“ Elementare Fragen, die sich durch eine bloße Recherche auf den Internet-

seiten der vielen Kliniken und Institute nur schwer beantworten lassen. Umgekehrt sind auch die verschiedenen Wissenschaftler stets auf der Suche nach interessiertem Nachwuchs. Als neue Plattform, die motivierte Wissenschaftler und engagierte Studierende zusammenbringt, fand Mitte Juni erstmals die Kölner Forschungsbörse im Foyer des MTI-Gebäudes statt. Rund 70 Wissenschaftler diverser Fachbereiche präsentierten ihre Forschungsschwerpunkte mit Postern und konnten direkt mit den rund 300 Studierenden aller Fachsemester ins Gespräch kommen. Der ein oder andere konnte bereits den Grundstein für seine Doktorarbeit oder sein wissenschaftliches Projekt setzen. Die neue Forschungsbörse gibt es bundesweit in vergleichbarer Form nur in München. Organisiert wurde sie von der Fachschaft Medizin zusammen mit Dr. Sören Moritz (Studien- und Forschungsdekanat) und Dr. Daniela Kruschel (Forschungsdekanat). Eine Wiederholung im Jahr 2014 ist aufgrund des regen Interesses und der durchweg positiven Rückmeldungen bereits im Gespräch. cp

Vom Weltall in die Kinderreha



Astronaut James Shelton Voss (l.) begeisterte sich besonders für das neue Bungee-System, das ihm Prof. Dr. Eckhard Schönau (r.) mit Unterstützung einer kleinen Patientin erläuterte.

Wer bei dem bisher längsten Außenbord-Einsatz insgesamt acht Stunden und 56 Minuten an der Internationalen Raumstation ISS gearbeitet hat und dabei in einem Raumanzug durch das Weltall geschwebt ist, für den ist ein zweistündiger Besuch in der Kinderreha der UniReha vermutlich ein echter Spaziergang. Dementsprechend entspannt und gut gelaunt eröffnete der ehemalige NASA-Astronaut James Shelton Voss Anfang Juli die neu zum „Space-Center“ umgestaltete Turnhalle im Queen-Rania-Rehabilitation-Center.

Mehrere Dutzend Kinder, Eltern und Mitarbeiter lauschten gebannt den Erzählungen über den Alltag in der ISS, in der Voss als Bordingenieur mit zwei Kollegen insgesamt 163 Tage zusammen lebte, arbeitete und forschte. Auf die Frage eines jungen Besuchers, ob er auch ein schwarzes Loch gesehen habe, antwortete der 64-Jährige lachend: „Nein, habe ich nicht und auch keine Aliens.“ Was er jedoch gesehen hat, waren zahllose Sonnenauf- und Sonnenuntergänge. „Man konnte etwa alle 45 Minuten einen sehen, dadurch dass die ISS die Erde umkreist“, so Voss, der in der Schwerelosigkeit dagegen antrainieren musste, Muskel- und Knochenmasse zu verlieren – ebenso wie viele Patienten der Kinderreha.

Nach seinem Vortrag bewunderte der Astronaut nicht nur die neue Weltall-Optik, sondern

auch die neuen innovativen Geräte in der Turnhalle wie beispielsweise einen Flugtunnel zum Krabbeln und ein mobiles Bungee-Aufhängungssystem zum sicheren Erlernen von Stehen und Gehen. Und Prof. Dr. Schönau, Leiter der Kinderreha, wies ihn auf eine weitere Gemeinsamkeit hin: „Die Galileo-Vibrationsplatte, mit der unsere Patienten trainieren, um ihr Muskel- und Skelettsystem zu stärken, wurde ursprünglich für die Raumfahrt entwickelt.“ Finanziert wurden die Neuerungen mit Spenden aus der Karnevalssitzung der Universität, die vom Musikcorps „Kölner Husaren grün-gelb“ veranstaltet wird. as

Kleine Puppe für große Aufgaben



Die Studierenden können auch üben, einen Zugang in die Knochenmarkhöhle zu legen, um Medikamente zu verabreichen.

Die Notfallversorgung von Kleinkindern erfordert viel Fingerspitzengefühl und spezielle Kenntnisse, die eingeübt werden müssen. Im Kölner Interprofessionellen Skills Lab und Simulationszentrum, kurz KISS, steht den Medizinstudierenden der Universität zu Köln seit Kurzem ein neues Kindermodell zur Verfügung. In den pädiatrischen Notfallkursen kann damit zukünftig nicht nur die Säuglingsreanimation, sondern auch die Notfallversorgung von Kleinkindern ganz praktisch mit realitätsnahen Szenarien geübt werden. Die technische Ausstattung des Modells ermöglicht es beispielsweise, die Medikamentengabe bei einem akuten Asthma-Anfall zu proben. Je nach verabreichtem Medikament reagiert die Puppe mit bestimmten Vitalzeichen, die an einem Monitor abgelesen

werden können. Angeschafft wurde das Modell vom KISS mit Unterstützung von KölnAlumni.

<https://koelnalumni.de/>

as

Fotos_MFK

Sanierte Spülküche in Betrieb genommen

Ein weiterer Abschnitt des Wirtschaftsgebäudes ist geschafft: Die Spülküche im Untergeschoss wurde saniert, mit neuen Geräten ausgestattet und Anfang Juni in Betrieb genommen. Die Sanierung ist die erste Phase der Umstrukturierung der Küche. Sobald sie fertiggestellt ist, erfolgt die Umstellung auf das „Cook and Chill“-System.

Neu ist die großzügiger gestaltete Transportleitstelle, die nun über Büros mit direkter Sicht auf den AWT-Bahnhof verfügt. Aktuell werden die AWT-Fahrstrecken optimiert und neue Fahrspuren eingerichtet. Außerdem werden sukzessive 120 neue Fahrzeuge geliefert. Einige dieser roten Wagen sind bereits auf den Stationen im Einsatz. In ihnen wird das Mittagessen nach Zubereitung („cook“) und sofortiger Kühlung („chill“) in der Küche erst direkt vor dem Verzehr auf den Stationen wieder erwärmt.

Die Tablettts in den zurückgesandten Wagen werden auf der unreinen Spülküchenseite „abgeräumt“. Rund 55.000 Geschirrtteile pro Tag werden dort von vier Personen in drei neue Bandspülmaschinen einsortiert. Zwei vollautomatische Wagen-Spülmaschinen reinigen anschließend die leeren Wa-



Die drei neuen Bandspülmaschinen

gen. Mit einer Temperatur von maximal 50 Grad verlassen sie die Spülstraße auf der reinen Seite. Sind die Wagen ausreichend abgekühlt, werden sie in einer Kühlzone auf 3 Grad heruntergekühlt. So bleiben die Speisen nach dem erneuten Beladen in den isolierten Transportwagen bis zu vier Stunden kalt. ul

Ein etwas anderes Grillfest



Bergung und Erstversorgung der Verletzten

Den eintreffenden Notfallteams bietet sich ein Bild der Verwüstung: Beißender Rauch füllt den Innenhof hinter der katholischen Klinikkirche. Panische Hilferufe und gequältes Stöhnen hallen durch den dichten Qualm. Nur schemenhaft können die Rettungskräfte Menschen erkennen, die mit Verbrennungen umherirren und nach ihren Angehörigen rufen. Andere Verletzte liegen bewusstlos und kaum sichtbar am Boden.

Gut, dass es sich bei diesem Massenansturm von Verletzten (MANV) nur um eine unangekündigte, möglichst realitätsnahe

Übung für die Werkfeuerwehr und die Fachweiterbildung für Anästhesie und Intensivmedizin handelt. Nur wenige Mitarbeiter aus Katastrophenmedizin, Werkfeuerwehr, Studiendekanat und KISS waren eingeweiht und an den aufwendigen Vorbereitungen beteiligt.

„Die Teilnehmer der Fachweiterbildung absolvieren bei uns einen erweiterten Reanimationskurs. In dieser überraschenden Notfall-Übung sollen sie anwenden, was sie kurz zuvor gelernt haben und mit den erfahrenen Kollegen von der Werkfeuerwehr zusammenarbeiten“, erklärt Gregor Schulz vom KISS. „Dafür haben wir die Folgen einer Verpuffung bei einer Grillfeier inszeniert, bei der sich leicht brennbares Material entzündet hat und 13 Personen verletzt wurden. Manche schwer, viele andere nur leicht, aber in panischem Schockzustand.“

Dargestellt wurden die Schwerverletzten von Schauspielern, denen zuvor realistisch aussehende Brandwunden aufgeschminkt wurden. Die vermeintlich Leichtverletzten wählten die Verantwortlichen erst kurz vor der Übung aus den insgesamt 23 Kursteilnehmern aus. „Wir alle sind mit dem Verlauf sehr zufrieden, hoffen aber natürlich trotzdem, dass solch ein Ernstfall nie eintritt“, sagte Alexander Tittel vom KISS nach Abschluss der Übung. at

„Wir sorgen für ein gutes Leben trotz Schmerzen“

Dr. James Blunk (Oberarzt), Dr. Constance Keulertz (Fachärztin), Dr. Dorothee Spohn (Psychologin) und Monika Thomm (Stationsleitung) arbeiten im Schmerzzentrum der Uniklinik Köln. Zusammen mit ihren Kollegen versorgen sie Patienten mit akuten und chronischen Schmerzen. Für „Gesichter für Gesundheit“ haben wir hinter die Kulissen des Zentrums geblickt, das zu den ersten in Deutschland gehört und in diesem Jahr 30-jähriges Jubiläum feiert.

Was ist die Aufgabe des Schmerzzentrums?

Dr. James Blunk: Das Schmerzzentrum gehört zur Klinik für Anästhesiologie und Operative Intensivmedizin. Im Schmerzzentrum kümmern wir uns um ambulante Patienten mit chronischen Rückenschmerzen, Fibromyalgiesyndrom, Nervenschmerzen oder Schmerzen, die mit einer Tumorerkrankung zusammenhängen. Unser zweiter Arbeitsbereich ist der Akutschmerzdienst – hier behandeln wir Schmerzpatienten, die auf den Stationen der Uniklinik liegen, zum Beispiel nach einer Operation.

Dr. Constance Keulertz: Wenn Patienten über einen längeren Zeitraum hinweg Schmerzen haben, kann sich dies zu einem eigenen Krankheitsbild entwickeln. Das ist vielen noch gar nicht bekannt, weil Schmerzen meist mit einer konkreten körperlichen Ursache verknüpft werden. Unsere Aufgabe ist es, Patienten trotz ihrer Schmerzen ein gutes Leben zu ermöglichen. Dafür entwickeln wir für jeden Betroffenen einen individuellen Therapieplan.

Wie können wir uns Ihre Arbeit genau vorstellen?

Dr. Dorothee Spohn: Wir finden uns mehrmals täglich zu Besprechungen zusammen und beraten uns gemeinsam über unsere Patienten. Vormittags kommen die ambulanten Schmerzpatienten zu uns in die Klinik. Wir betreuen unsere Akutschmerz-Patienten rund um die Uhr auf den Stationen und erledigen nachmittags die notwendige Dokumentation. Als Psychologin erarbeite ich Schmerzbewältigungsstrategien mit den Betroffenen, zum Beispiel mit Hilfe von Entspannungstechniken. Oft geht es aber auch um konkrete Beratung und Hilfestellung bei Problemen im familiären oder beruflichen Umfeld, die durch die Krankheit hervorgerufen werden.

Dr. Constance Keulertz: Viele Patienten haben eine längere Odyssee hinter sich, bevor sie zu uns kommen. In einem ausführlichen Anamnesegespräch fragen wir zunächst die Beschwerden ab. Wir erklären, was chronische Schmerzen sind und wie die multimodale Schmerztherapie funktioniert. Gemeinsam erarbeiten wir dann das Therapieziel: Eine Schmerzfreiheit ist nur selten zu erreichen, vor allem wenn die Krankheit schon über Jahre besteht. Unser Ziel ist es deshalb, die Schmerzen auf ein erträgliches Maß zu reduzieren – so, dass

der Patient sagt: „Damit kann ich gut leben.“

Monika Thomm: Zu den konkreten Aufgaben des medizinischen Assistenzpersonals gehört die Schmerzmessung und -dokumentation bei den Patienten mithilfe von Schmerzskalen und speziellen Fragebögen, aber auch die selbstständige Durchführung von einigen Therapiemaßnahmen. In der Pflege sind wir häufig die ersten Ansprechpartner, wir beraten Patienten und schulen sie im Rahmen der Patientenedukation. Ich engagiere mich seit Jahren in der Pflegeforschung und bin in diversen Kommissionen der Deutschen Schmerzgesellschaft e.V. vertreten. Wir haben beispielsweise ein schmerztherapeutisches Curriculum für die integrierte Aus- und Weiterbildung in der Pflege entwickelt, auf dessen Basis inzwischen mehrere tausend Pflegenden zu Schmerzexperten ausgebildet wurden. Und wir veröffentlichen unsere Expertise: Im letzten Jahr habe ich beispielsweise ein Lehrbuch über „Schmerzmanagement in der Pflege“ geschrieben.

Erzählen Sie uns ein wenig über sich. Was ist Ihre Leidenschaft?

Dr. James Blunk: Da gibt es viele (lacht). Ich spiele gerne Volleyball und mache Ausdauersport. Ich male auch gerne, lese viel und habe Theater gespielt. Im Moment genieße ich es sehr, meinen Kindern die Welt zu zeigen. Bei vier Kindern macht das einen großen Teil meiner Freizeit aus.

Dr. Constance Keulertz: Ich wandere sehr gerne und oft. Ob am Wochenende auf dem Rheinsteig, im Siebengebirge oder im Urlaub selbst organisiert von Hütte zu Hütte – das ist für mich ein wunderbarer Ausgleich zur Arbeit.

Was ist Ihnen besonders wichtig im Leben?

Dr. James Blunk: Dass ich meine beiden großen Lieben gut miteinander vereinbaren kann – nämlich meine Familie und meinen Beruf.

Dr. Dorothee Spohn: Die Verbindung zu anderen Menschen ist mir besonders wichtig.

Was treibt Sie persönlich an, was motiviert Sie?

Monika Thomm: Ich finde das Thema Schmerzmanagement sehr spannend, deshalb arbeite ich auch nach 27 Jahren noch



in diesem Bereich. Hier hat sich in den letzten drei Jahrzehnten sehr viel getan.

Dr. Dorothee Spohn: Durch meine Arbeit kann ich Menschen sehr gut helfen. Patienten mit chronischen Schmerzen erfahren teilweise erschreckend wenig Unterstützung – deshalb schätze ich die Arbeit unseres Zentrums sehr. Wir schenken den Betroffenen viel Aufmerksamkeit und begleiten sie auf dem Weg zu mehr Lebensqualität.

Gab es eine Situation in der Uniklinik, die Sie besonders berührt hat?

Monika Thomm: Das war für mich das 25-jährige Jubiläum des Schmerzzentrums. An diesem Tag sind sehr viele ehemalige Mitarbeiter und Assistenzärzte gekommen, die inzwischen mitunter auf der ganzen Welt als Professoren tätig sind. Sie wiederzusehen war sehr schön.

Dr. James Blunk: Mich berührt es immer, wenn wir Patienten mit starken Schmerzen durch einen multimodalen Therapieansatz zu einer Verminderung von Schmerzen und der Verbesserung der Lebensqualität verhelfen können. Dafür erfahren wir oft eine tiefe Dankbarkeit.

Was schätzen Sie besonders an der Uniklinik?

Dr. Constance Keulertz: Ich schätze die Vielfältigkeit der Fachbereiche an der Uniklinik und das breite Spektrum an Möglichkeiten innerhalb der Anästhesiologie. Außerdem gibt es sehr gute Weiterbildungsangebote.

Dr. James Blunk: Die Teamarbeit innerhalb der Klinik für Anästhesiologie und Operative Intensivmedizin. Wir arbeiten eng zusammen und stehen füreinander ein, wenn wir vor Herausforderungen stehen. Dazu gehört auch eine gute Rückendeckung von der Klinikleitung.

Monika Thomm: Ich hatte an der Uniklinik Köln immer genügend Freiräume, um mich entfalten zu können. Dadurch bin ich mit meiner Arbeit immer weitergekommen und konnte viel zur Entwicklung des pflegerischen Schmerzmanagements beitragen.

Beschreiben Sie die Uniklinik in einem Satz.

Dr. Dorothee Spohn: Die Uniklinik Köln ist für mich ein Ort mit vielen Ideen, Chancen und Möglichkeiten.

Die Fragen stellte Katharina Specht

Preise und Ehrungen

Wissenschaftspreis Dermatologie

Prof. Dr. Sabine Eming, Oberärztin in der Klinik und Poliklinik für Dermatologie und Venerologie, ist im Rahmen der 47. Jahrestagung der Deutschen Dermatologischen Gesellschaft mit dem Wissenschaftspreis der Berliner Stiftung für Dermatologie 2012 ausgezeichnet worden. Der mit 10.000 Euro dotierte Preis wird jährlich für national und international anerkannte herausragende Leistungen auf dem Gebiet der Dermatologie verliehen. Die Wissenschaftlerin erhielt die Auszeichnung für die Aufklärung molekularer Grundlagen bei der Regeneration der Haut und ihrer Störungen durch fehlgeleitete Entzündungs-

prozesse. Mit ihrer Arbeitsgruppe ist es Prof. Eming gelungen, die Wirkmechanismen der VEGF-Proteine und ihrer Rezeptoren in der Gefäßbildung der Haut herauszuarbeiten und neue Kandidatenmoleküle zu entwickeln. Diese könnten bei Störungen der Wundheilung und in der regenerativen Medizin eingesetzt werden.



Bildungszentrum ausgezeichnet

Das Bildungszentrum der Uniklinik Köln ist Anfang Juni vom Deutschen Pflegerat e.V. mit dem IT-Innovationspreis für

Bildungseinrichtungen im Gesundheitswesen geehrt worden. Der mit 10.000 Euro dotierte erste Preis ging an das Projekt „Entwicklung und Umsetzung eines interaktiven Web-Based-Trainings (WBT) zur Umsetzung des DNQP-Expertenstandards

Dekubitusprophylaxe in der Pflege“. „Nur wenn wir gute Weiterbildungsmöglichkeiten für unsere Mitarbeiter schaffen und lebenslanges Lernen fördern, können wir unsere hohe Behandlungsqualität beibehalten und die Patientensicherheit auch zukünftig gewährleisten“, sagte Prof. Dr. Edgar Schömig. Das Bildungszentrum hat das internetbasierte, interaktive Lernprogramm zusammen mit den Experten vom Wundmanagement entwickelt. „Innovative Lernmethoden und -instrumente gewinnen für das moderne Pflegemanagement immer mehr an Bedeutung und unterstützen sinnvoll den Wissenstransfer bei stetig steigendem Schulungsaufwand in der Pflege“, ergänzte Pflegedirektorin Vera Lux.

Venia Legendi

Gemäß dem Beschluss der Medizinischen Fakultät in der Sitzung des Dekanats am 27. Mai 2013 wurde den nachstehend Genannten die Venia Legendi erteilt:

Habilitation

Priv.-Doz. Dr. med. Volker Rolf Burst, Zentrum für Innere Medizin, Klinik II für Innere Medizin, für das Fach: Innere Medizin

Priv.-Doz. Dr. rer. medic. Christopher Jan Hautmann, Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters, für das Fach: Psychologische Psychotherapie

Priv.-Doz. Dr. med. Maike Daniela Hesse, Zentrum für Neurologie und Psychiatrie, Klinik und Poliklinik für Neurologie, für das Fach: Neurologie

Priv.-Doz. Dr. med. Franziska Dorn, Institut und Poliklinik für Radiologische Diagnostik, für das Fach: Radiologie

Priv.-Doz. Dr. med. Dirk Nierhoff, Klinik für Gastroenterologie und Hepatologie am Abdominalzentrum, für das Fach: Innere Medizin

Priv.-Doz. Dr. med. Felizitas Maria Pannier, Private Praxis in der BETAKLINIK Bonn, für das Fach: Dermatologie und Venerologie

Priv.-Doz. Dr. med. Lutz Ritter, Zentrum für Operative Medizin, Klinik und Poliklinik für Mund-, Kiefer- und Plastische Gesichtschirurgie, für das Fach: Zahn-, Mund-, und Kieferheilkunde

Fotos_MFK_KM

Best Poster Award

Dr. Pauline Schumacher vom Zentrum für Klinische Studien (ZKS) Köln ist Mitte Juni, stellvertretend für das Studienteam um Priv.-Doz. Dr. Sebastian Wille, mit dem Best Poster Award der Messe Biomedica in Aachen ausgezeichnet worden. Inhalt des Posters war eine vom Urologen Dr. Wille entwickelte und in Kooperation mit Dr. Dirk Tenholte von der Technischen Universität Chemnitz umgesetzte katheterlose Mess-Kapsel. Die Jury war überzeugt, dass sie den zukünftigen Standard in der minimal-invasiven, urodynamischen Diagnostik bilden wird. Mittels eines Zystoskops soll die „Wille-Kapsel“ in die überaktive Blase des Patienten eingeführt werden und dort den Blasen-

innendruck und den Urinverlust über mehrere Tage messen. Von der Kapsel verspricht sich der Mediziner große Vorteile: Sie soll leichter zu handhaben sein und eine präzise Langzeitdiagnostik ambulanter Patienten ermöglichen. Mit Unterstützung des ZKS Köln (BMBF 01KN1106) und des Forschungspools der Medizinischen Fakultät wird derzeit eine erste klinische Studie vorbereitet.



Deutscher Aids-Preis 2013

Dr. Christoph Wyen, Klinik I für Innere Medizin, ist Mitte Juni von der Deutschen Aids-Gesellschaft e.V. mit dem Deutschen Aids-Preis 2013 ausgezeichnet worden. Er teilt sich den Preis mit Dr. Marcus Hentrich aus München

und Priv.-Doz. Dr. Christian Hoffmann aus Hamburg. Die Wissenschaftler erhielten den mit 10.000 Euro dotierten Preis für ihre Arbeiten im Rahmen der Deutschen HIV-Lymphomkohorte. Mit diesen haben sie wesentlich dazu beigetragen, die Behandlung von Patienten mit einer HIV-Infektion und einer Krebserkrankung des Lymphsystems zu verbessern. Früher ausnahmslos tödlich, können diese Krebserkrankungen, die bei HIV Patienten vermehrt auftreten, heute in vielen Fällen geheilt werden.

Windows 7 kommt

Die uk-it stellt in den kommenden Monaten sämtliche Nutzer des P- und W-Netzes auf Windows 7 um; die Vorbereitungen an den betroffenen Hintergrundsystemen laufen derzeit auf Hochtouren.

Mit der Umstellung wollen die IT-Experten allen Nutzern ein ausgereiftes und sicheres Betriebssystem zur Verfügung stellen, das den aktuellen Anforderungen einer modernen Arbeitsumgebung entspricht. Neben der ansprechenderen Optik von Windows 7 liegen die Vorteile vor allem in der Stabilität und der Möglichkeit, mehr Arbeitsspeicher zu verwalten, was zu einer verbesserten Leistungsfähigkeit führen kann.

Es ist geplant, ab Mitte September alle neuen Geräte mit Windows 7 auszuliefern. Die Umstellung der bestehenden Systeme wird nach und nach ab November 2013 erfolgen. Die genauen Umstellungstermine für die verschiedenen Bereiche werden mit den Beteiligten abgestimmt und frühzeitig bekannt gegeben.

Ziel ist es, dass jeder Mitarbeiter nach der Umstellung direkt problemlos weiterarbeiten kann. Eine Herausforderung wird sicher auch sein, die über 2.000 in der Uniklinik Köln genutzten



Christoph Goedecke leitet die Umstellung auf das neue Betriebssystem.

Software-Applikationen auf Kompatibilität mit Windows 7 zu überprüfen. Hierbei ist das Projektteam um Christoph Goedecke zum gegebenen Zeitpunkt sicher auch auf die Rückmeldungen der Mitarbeiter und Bereiche angewiesen. cg

Wer ist eigentlich ...?

Angela Beyer, stellvertretende Lagerleiterin



Angela Beyer sorgt zusammen mit ihren Kollegen immer für Nachschub.

das Zentrallager. Einige Zeit habe ich dort in dem Bereich Beratung und Planung hospitiert und seit über einem Jahr arbeite ich nun als stellvertretende Lagerleiterin. Letztendlich habe ich mich gar nicht bewusst für diese Karriere entschieden, sondern alles hat sich für mich dahin gehend entwickelt. Zwischenzeitlich wollte ich noch eine andere Ausbildung machen, aber als alleinerziehende Mutter bin ich einfach nicht

mehr dazu gekommen.

Frau Beyer, seit wann arbeiten Sie in der Uniklinik Köln?

Ich bin seit fast 24 Jahren in der Uniklinik beschäftigt. In der Wäscherei habe ich angefangen und anschließend wechselte ich für über 17 Jahre in die Versorgung. Nachdem der Bereich geschlossen wurde, arbeitete ich einige Zeit im Patienten Service und betreute das gerade beginnende Projekt mit. Und schließlich wechselte ich 2008 dann als Lageristin in

Dann sind Sie so etwas wie eine Institution in der Uniklinik?

Das kann man so sagen. Bis auf drei Jahre Elternzeit bin ich durchgehend hier beschäftigt. Ich kenne jeden Winkel und nahezu alle Abteilungen auf dem Gelände. Da bräuchte ich an vielen Stellen gar nicht mehr zu hospitieren.

Gäbe es denn trotzdem einen Be-

reich, den Sie gerne noch kennenlernen würden?

Ich würde gerne für einen Tag in den Bereich Pathologie hineinschnuppern.

Was gehört alles zu Ihren Aufgaben?

Mein Aufgabengebiet ist sehr umfassend: Ich überprüfe Arbeitsabläufe, begleite Kollegen und Kolleginnen und auch die Auszubildenden. Darüber hinaus koordiniere ich die Warenannahme und -ausgabe, führe verschiedene Buchungen durch, koordiniere die Personalplanung, leite die Inventuren, führe Bestandskontrollen durch und kommissioniere auch ab und an. Gleichzeitig bilde ich mich in Managementseminaren für meine neue Tätigkeit weiter. Seit ungefähr einem Jahr betreuen wir auch das Apotheken-Konsignationslager, in dem circa 250 Laborartikel für Diagnostik und Chemikalien in einem Brandschutzkeller gelagert sind. Außerdem aktualisiere ich zweimal im Jahr den Artikelkatalog, der im Intranet abrufbar ist.

Wie viele verschiedene Artikel gibt es in dem Lagerbereich, den Sie betreuen?

In unseren Regalen befinden sich rund 1.300 Lagerartikel, die wir ständig überprüfen.

Wie sieht Ihr Tagesablauf aus?

Das Spannende an meinem Job ist, dass ich morgens noch gar nicht weiß, was auf mich zukommt. Das ist für mich ideal, da ich monotone Abläufe nicht mag. Mein Tagesablauf ist daher sehr abwechslungsreich und erfüllend für mich.

Was gefällt Ihnen an Ihrem Beruf am meisten?

Foto_MFK

Es macht einfach Spaß, mit vielen Menschen in Kontakt zu kommen. Wir sind hier ein tolles Team und es passt alles zusammen. Deshalb achte ich beispielsweise bei der Auswahl der Auszubildenden besonders darauf, dass der- oder diejenige ins Team passt. Außerdem gefällt mir die Flexibilität, die der Job mit sich bringt.

Wie ist das Team zusammengesetzt?

Ich betreue insgesamt 18 Mitarbeiter und zwei Auszubildende.

Das Lager ist die Schnittstelle zu allen Bereichen. Wie profitieren diese von Ihrer Dienstleistung?

Wir sind tatsächlich die logistische Drehscheibe der Uniklinik Köln und arbeiten eng mit dem Bereich Patienten Service zusammen, aber auch mit den Stationen an sich, den Laboren, Büros und vielen anderen Abteilungen. Beispielsweise hat der Patienten Service feste Bestelltage, die wir mit den Leitungen erarbeitet haben. Damit gewährleisten wir, dass sich die Bestellungen der gesamten Klinik gleichmäßig auf alle Wochentage verteilen und die Waren noch am gleichen Tag zugestellt werden können. Bis 16.00 Uhr ist immer alles auf dem Weg zum Kunden.

Ist die Logistik-Branche männerdominiert?

Ja, diese Branche ist immer noch eine Männerdomäne, aber wir sind gerade dabei, das zu ändern. Ich selbst bin das beste Beispiel dafür. Probleme ergeben sich dadurch allerdings nicht, da ich von allen Seiten akzeptiert werde. Bei uns arbeiten zurzeit zwölf Männer und sechs Frauen. Hinzu kommt, dass wir mit dem demografischen Wandel zu kämpfen haben. Bei uns arbeiten viele ältere Beschäftigte und wir versuchen jetzt gerade, auch jüngere Leute mit einzubeziehen. Beispielsweise konnten wir zwei Auszubildende nach der Lehre übernehmen und haben aktuell noch zwei Auszubildende in der Lehrphase. Dennoch liegt das Durchschnittsalter in unserem Team bei etwa 50 Jahren.

Gibt es Maßnahmen, die speziell auf die älteren Beschäftigten abzielen?

Wir arbeiten eng mit der UniReha zusammen. Ein- bis zweimal in der Woche kommt ein Trainer vorbei, der spezielle Bewegungen mit uns einstudiert, die wir in unserer täglichen Arbeit umsetzen können. Außerdem arbeiten wir an Lösungen, unsere Kommissionierwagen zu verbessern, damit diese einfacher bedienbar werden. Die Ladefläche wird

beispielsweise manuell verstellbar, damit die schweren Kartons einfach auf den Wagen geschoben werden können und die Kollegen somit entlastet werden.

Was sind die größten Herausforderungen in Ihrem Job?

Es gibt keine größte Herausforderung, denn die erlebe ich jeden Tag. Meine Herausforderung am Morgen ist es, den Kunden bis 16 Uhr beliefert zu haben. Es ist der Termindruck, das gesamte Bestellvolumen bearbeitet zu haben, damit alle Bereiche rechtzeitig beliefert werden können.

Welche Wünsche haben Sie für Ihre Arbeit in der Zukunft?

Ich merke schon, dass gerade unsere älteren Kollegen mittlerweile an ihre persönlichen Grenzen stoßen. Noch spüren wir keine Mehrarbeit durch Ausfallzeiten, aber ich habe die Befürchtung, dass dies nur eine Frage der Zeit sein wird und blicke daher etwas besorgt in die Zukunft. Bevor wir ausgebildet haben, war ich beispielsweise mit damals 42 Jahren die Jüngste im Team. Daher wünsche ich mir ein wenig mehr Personal, damit die ganzen Abläufe etwas lockerer von der Hand gehen können.

Die Fragen stellte Frank Jäger

Prominente Besucher



RTL-Moderatorin Nazan Eckes ließ sich in der Trommelgruppe der Kinderreha von den begeisterten Eltern und Kindern mitreißen und bewies dabei echtes Rhythmusgefühl.

Fotos_MFK



Bundesgesundheitsminister Daniel Bahr besuchte im Juni die kinder-kardiologische Station im Herzzentrum und machte sich ein Bild von der umfassenden Betreuung der Familien.

1.000. Student im PJ-STARt-Block

Bulmus Ömer ist der 1.000. Student im Rahmen des PJ-STARt-Blocks (STARt = Schlüsselkompetenz-Training und -Anwendung in realitätsnahen Tagesabläufen). Hier werden die Studierenden kurz vor dem Praktischen Jahr noch einmal gebündelt auf den ärztlichen Alltag vorbereitet.

Am Ende des Medizinstudiums steht das Praktische Jahr. Es bildet den Übergang zwischen Studium und der praktischen Tätigkeit als Arzt. An dieser Schnittstelle gibt es in der Ausbildung der Kölner Mediziner seit dem Wintersemester 2009/2010 den PJ-STARt-Block. Im Rahmen der einwöchigen Simulation bekommen Studierende die

Gelegenheit, Wissen und Fertigkeiten auf klinische Situationen und Fallbeispiele anzuwenden. Wie auch

Bulmus Ömer untersucht den ihm zugeteilten Schauspiel-Patienten.



im normalen Klinikalltag gibt es eine Morgen- und Mittagsbesprechung, Patientenaufnahmen, ärztliche Visiten, Einzelgespräche mit Patienten und auch Notfälle.

„Der PJ-STARt-Block war für mich mehr als nützlich. Ich habe hier die Möglichkeit bekommen, vor dem Praktischen Jahr noch einmal zu schauen, wo mein Entwicklungspotenzial liegt. Und wenn ich offene Fragen habe, werde ich nicht alleingelassen“, so Bulmus Ömer. Der 24-Jährige ist momentan im 10. Semester und strebt eine Karriere in der

Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie an. „Das Medizinstudium ist vollgepackt. Die größte Herausforderung für Studierende ist es, Wissen, Fertigkeiten und ärztliches Handeln in einen Zusammenhang zu bringen. Ich freue mich, dass wir nun den 1.000. Studenten im PJ-STARt-Block haben. Für mich bedeutet das, dass unser anfangs experimentelles Projekt mittlerweile zum etablierten Teil des Curriculums geworden ist“, so Dr. h. c. Christoph Stosch, Leiter des Kölner Skills Lab (KISS), in dem das PJ-Training realisiert wird. cw



Dr. Christoph Stosch (l.) überreicht ein kleines Präsent an den 1000. Studenten.

Anbau Intensivstation offiziell eröffnet

Der neue Anbau der Neurologischen Intensivstation mit seinen vier geräumigen Patientenzimmern ist Mitte Juni offiziell eröffnet worden. Anders als bei den bisherigen Doppelzimmern handelt es sich bei den neuen Räumen um Einzelzimmer, die nicht nur für Patienten und Pflegenden mehr Komfort bieten, sondern auch für die Isolation von Patienten mit Problemkeimen besser geeignet sind. „Wir haben die Erweiterung der Intensivstation dringend gebraucht, denn es gibt immer mehr neurologische Patienten, die intensivmedizinische Betreuung benötigen“, sagte Prof. Dr. Gereon Fink, Direktor der Klinik und Poliklinik

für Neurologie. „Die größeren Räume spiegeln auch die zunehmenden Therapiemöglichkeiten in der Neurologischen Intensivmedizin wider, denn je mehr gemacht werden kann, umso mehr Platz braucht man auch dafür.“ Parallel zu der räumlichen Vergrößerung wurde auch das Pflegeteam der Intensivstation um insgesamt acht Vollkräfte aufgestockt. Prof. Fink bedankte sich bei allen Beteiligten für ihren Einsatz und den reibungslosen Ablauf dieses anspruchsvollen Projektes, das bei laufendem Betrieb der Inten-



Offizielle Eröffnung

sivstation realisiert wurde. Als spektakuläre logistische Meisterleistung wird das Heben der Module für den Anbau mit einem 500-Tonnen-Autokran über das Gebäude der Neurologie hinweg in Erinnerung bleiben. as

Fotos: CW_MFK

Universitäre Pflege zeigt ihre Vielfalt

Unter dem Motto „Pflege macht den Unterschied“ beteiligte sich die Pflegedirektion im Mai am Internationalen Tag der Pflege, der an den Geburtstag von Florence Nightingale erinnern soll.

Interessierte Bürger, Patienten und Angehörige sowie potenzielle Mitarbeiter waren am 3. und 4. Mai eingeladen, die Infotage der Pflege in der Uniklinik Köln zu besuchen.

Mit interessanten Aktionen, in Kurzvorträgen und an Informationsständen gaben über 100 Mitarbeiter im gesamten Foyer und den Hörsälen des LFI-Gebäudes Einblicke in den Alltag und die Komplexität professioneller Pflege. An den Ständen konnten sich die Besucher unter anderem über Tätigkeitsbereiche der Pflege, Angebote in der Aus-, Fort- und Weiterbildung sowie über den aktuellen Stand der Pflegewissenschaft und Forschung informieren.

So zeigte die Gesundheits- und Krankenpflegeschule den richtigen Umgang mit Injektionen oder kinästhetische Lagerungs- und Mobilisationstechniken. Mitarbeiter aus der Psychiatrie demonstrierten den Kontrollierten Umgang mit Gewalt (KUGA®) zum Schutz des Patienten und der eigenen Gesundheit. Abschließend diskutierten Vertreter aus Politik, Wissenschaft und Krankenhaus an diesem ersten Veranstaltungstag die Bedeutung der Pflege in der Gesundheitsversorgung heute und morgen.

Am zweiten Tag zeigten Mitarbeiter aus den Funktionsabteilungen im Hör-



Frühzeitig den Nachwuchs für den Pflegeberuf begeistern

saal 5, wie eine Intensivstation und ein OP-Saal funktionieren. Die Experten vor Ort erklärten den neugierigen Besuchern die vielfältigen technischen Geräte und der ein oder andere konnte auch selber Hand anlegen, zum Beispiel bei einem Reanimationstraining. Über den Tag verteilt hielten verschiedene Pflegenden abwechslungsreiche Vorträge und Präsentationen zu den unterschiedlichsten Themen und Aufgabengebieten der Pflege an der Uniklinik.

So berichteten Sarah Arndt, Beate Bergatt-Kuhl und Iris Bey über ihre Arbeit als Patientenbegleiter, auch

Lotsen genannt, im onkologischen Zentrum CIO Köln/Bonn. Ralf Moritz, Praxisanleiter im Herzzentrum, informierte über das innovative Einarbeitungskonzept in der Intensivpflege und David Petri, Pflegedienstleitung Allgemeinpflege,

zeigte mögliche Karrierewege für Pflegekräfte auf. In seinem spannenden Vortrag beleuchtete Dr. Stephan Marks von der Universität Freiburg das Thema Scham und deren Bedeutung für die Arbeit in der Pflege.

Mit einfühlsamen Interviews des WDR-Moderators Henning Quanz, der beide Tage begleitet hatte, endete die Veranstaltung am Samstagnachmittag. Der ehemalige Patient Fatih Tural, der nach einer Herztransplantation 400 Tage auf der Intensivstation lag, und Peter Brings, Sänger und Gitarrist der Band Brings und Vater von Frühchen Lilly, erzählten ihm von ihren Erfahrungen mit der Pflege in der Uniklinik Köln. „Ich freue mich, dass die Veranstaltung eine hohe Resonanz erfahren hat. Gerade die Vielfalt und Komplexität des Berufsbildes Pflege ist deutlich geworden. Damit haben wir ein wichtiges Ziel dieser beiden Tage erreicht“, resümierte Pflegedirektorin Vera Lux. ds



Beim Abendgespräch

giedienstleitung Allgemeinpflege,

Fotos: MFK

Uniklinik-Mitarbeiter helfen weltweit

Ein fremdes Land kennenlernen, nicht aus der sonnigen Urlaubs-Perspektive, sondern den echten Alltag der Menschen: Zwei Hebammen der Uniklinik Köln haben sich diesen Wunsch erfüllt und dabei gleichzeitig zwei soziale Projekte tatkräftig unterstützt.

Schon in der Schulzeit hatte Johanna Hanisch aus der Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe einen Traum: für einige Zeit ins Ausland gehen und dort bei einem sozialen Projekt, in der Entwicklungshilfe oder in der Freiwilligen-Arbeit mit anpacken. Im Oktober 2011 erfüllt sie sich diesen Wunsch und geht drei Monate als Freiwillige für das Gesundheitsprojekt „Vivir en Amor“ in eine Klinik nach Yalanhuitz im Hochland von Guatemala nahe der mexikanischen Grenze.

„Der Begriff Klinik täuscht: Es war ein bunt bemaltes, einstöckiges Haus mit zwei spartanisch ausgestatteten Behandlungsräumen und einem Zimmer mit zwei Betten zum Gebären oder Überwachen von Patienten“, sagt die 28-jährige Hebamme. Auch Schlafzimmer und Küche für die Mitarbeiter sind dort untergebracht.

Von Montag bis Samstag finden die Sprechzeiten statt. Die Menschen aus den umliegenden Dörfern nehmen dafür oft mehrere Stunden Fußmarsch in



Johanna Hanisch (m.) mit einer belgischen und einer guatemaltekischen Hebamme nach der ersten gemeinsamen Entbindung

geburtshilflichen Fälle besonders interessant, aber ich habe auch unglaublich viel aus anderen Fachgebieten gelernt – einfach lernen müssen. Aber ich bin sehr glücklich über alle Erfahrungen, die ich gemacht habe“, sagt Hanisch. Neben einfachen Erkäl-

Pflanzenschutzmittel verursachten Verätzungen.“ Oft ging es einfach nicht anders, denn um das nächstgelegene Krankenhaus in Huehuetenango zu er-

»Ich habe auch unglaublich viel aus anderen Fachgebieten gelernt.«

tungen oder wurmbedingtem Durchfall wurde sie mit unterernährten Kindern, Gehirnerschütterungen und Fliegenlarven konfrontiert, die unter der Haut der Patienten nisteten. „Wir behandelten Diabetes, legten Spiralen oder gaben Dreimonats-

spritzen zur Verhütung und nähten vor allem durch Mache-

reichten, müssen vier bis sechs Stunden Fahrt auf Schotterpisten mit zahlreichen Schlaglöchern zurückgelegt werden. Neben Sprechstunden und Hausbesuchen werden in der Klinik auch einige Maya aus dem Dorf ausgebildet. „Sie sollen irgendwann in der Lage sein, die Klinik mithilfe des guatemaltekischen Gesundheitsministeriums weiterzuführen“, erklärt die junge Hebamme. Außerdem findet einmal pro Woche eine Schulung der traditionellen Maya-Hebammen statt. „Sie werden dort mit Grundlagen der Geburtshilfe, der Neugeborenenpflege und der Hygiene aus westlicher Sicht vertraut gemacht.“

Fotos: Privat



Roswitha Suck (r.) mit zwei Mitbewohnern

Kauf, denn die kleine Klinik bietet die einzige medizinische Versorgung in der Region. „Für mich waren natürlich die

ten entstandene Wunden. Ich sah Patienten mit riesigen Tumoren im Bauch, Schlangenbissen oder durch chemische

Auch ihre Kreißsaal-Kollegin Roswitha Suck zog es nach 15 Jahren in der Uniklinik Köln im Jahr 2011 in die Ferne, um zu helfen: „Ich wollte eine Berufspause, aber mit einer konkreten Aufgabe – um wieder das ganze Leben in den Blick zu bekommen. Deshalb entschied ich mich für die Arbeit mit behinderten Menschen.“ Ein Jahr lang lebt und arbeitet sie in einer familiären Arche-Gemeinschaft im mittelamerikanischen Honduras, zusammen mit sieben geistig-behinderten Erwachsenen und weiteren honduranischen Assistenten.

„Wir unterstützten unsere Mitbewohner von sechs bis etwa 21 Uhr bei ganz alltäglichen Aktivitäten, ob bei

der Hausarbeit oder in der Behindertenwerkstatt. Dabei blieb es nicht aus, dass ich in den Bereichen aushalf, in denen ich mich besser auskannte als die anderen, zum Beispiel bei Medikamentengaben oder Arztbesuchen.“ Besonders beeindruckt war die 46-Jährige von dem selbstverständlichen Umgang mit Behinderten in Honduras und der Herzlichkeit, Offenheit und vorbehaltlosen Akzeptanz der Honduraner. „Sie leben im Hier und Jetzt, besitzen ein großes Vertrauen ins Leben und in die Zukunft. Ich hoffe, dass ich mir diese Gelassenheit auch im Klinikalltag noch eine ganze Weile bewahren kann.“ as

InfoBox

Das Projekt „Vivir en Amor“ wurde vor etwa zehn Jahren von einer Hebamme und einer Krankenschwester aus Belgien gegründet, die mitten im Hochland Guatemalas eine Klinik aufgebaut haben.

Nähere Informationen unter www.vivirenamor.be

Zur Arche gehören weltweite Lebensgemeinschaften von Menschen mit und ohne geistige Behinderung.

Mehr unter www.arche-deutschland.de

Strategiekonferenz:

Was erwarten Patienten von der Uniklinik?

„Nach Einschätzung der Patienten wird die Uniklinik Köln in vielen Bereichen den Erwartungen gerecht“, so der Vorstandsvorsitzende Prof. Dr. Edgar Schömig auf der Strategiekonferenz Anfang Juli zu den Ergebnissen der Patientenbefragung. Die weiterhin hohe Weiterempfehlungsquote und die hohe Zufriedenheit mit dem Behandlungserfolg, aber zunehmend auch mit der Ausstattung, seien ebenso Ansporn wie die Einschätzungen zum Verbesserungspotenzial mancher Abläufe.

Barbara Brühwiler, ehemalige Pflegedirektorin des Unispitals Zürich, wollte mit ihrem Vortrag für die veränderten Erwartungen der Patienten an eine Uniklinik sensibilisieren. Auf die Belange immer älterer Patienten müsse man sich ebenso einstellen wie auf die Patienten der „Generation Internet“.

Pflegedirektorin Vera Lux vermeldete stolz, dass dank intensiver Presse- und Öffentlichkeitsarbeit und weiterer Personalmarketing-Maßnahmen nahezu alle offenen Pflegestellen besetzt wurden. Um die Attraktivität weiter zu steigern, wurden zudem in den Ausbildungsstät-

ten Prozesse reorganisiert, in die technische Ausstattung investiert und der Unterricht auf moderne Lernkonzepte umgestellt.

Prof. Dr. Gabriele Pfitzer, Prodekanin für Haushalt und Finanzen, betonte die gute Partnerschaft zwischen der Medizinischen Fakultät und der leistungsstarken Uniklinik.

„Die gelungene Verbindung moderner Campus-Strukturen mit Plattformen, auf denen sich Studierende mit Forschern austauschen, bringt Innovation in die Lehre“, so Prof. Pfitzer. Die Fakultät fördere zudem gezielt Frauenkarrieren und setze sich dafür ein, Männern und Frauen die Vereinbarung von Forschung und Familie zu erleichtern.

Der Kaufmännische Direktor Günter Zwilling freute sich über das positive Jahresergebnis der Uniklinik samt Tochtergesellschaften. Gesundheitspolitische Entscheidungen und wachsender Wettbewerb würden künftig noch mehr dazu zwingen, alle Effizienzpotenziale auszunutzen.



Auf der Strategiekonferenz

Fortschritte in der medizinischen Entwicklung wurden durch beste Berufungen erzielt und auch durch den weiteren Ausbau intensivmedizinischer Kapazitäten. „Wir haben die Summe der Hebel richtig umgelegt“, fasste Prof. Schömig die gelungenen strategischen Weichenstellungen für Uniklinik und Medizinische Fakultät zusammen. Hierzu gehöre auch die gute Zusammenarbeit bei der Entwicklung des neuen Leitbilds, das nun beständig umgesetzt werden müsse.

Weitere Infos im Intranet unter **A-Z/Unternehmensentwicklung**, Bilder unter **„Aktuelles“**. ep

Immer am Ball – Der Lindenburg-Cup 2013

Bestes Sommerwetter bei der 15. Auflage des Lindenburg-Cups. Mit guter Laune und großem Gefolge zogen die Mannschaften in das Kölner Südstadion ein, um sich der sportlichen Herausforderung zu stellen.



ham Hotspur“, die schon im Teamnamen mit ihren weiblichen Reizen kokettierten, aber als Newcomer auch sportlich positiv überraschten. Sie konnten sich gegen

Eine echte Traditionsveranstaltung, die Begeisterung weckt: Insgesamt acht Gruppen mit jeweils vier Teams trugen in diesem

Die Hobbykicker zeigten gute Spielkombinationen

Vorrunde des Lindenburg-Cups aus. Mit dabei waren viele Traditionsmannschaften wie die letztjährigen Gewinner „Onko Bongos“ und Spielvereinigungen wie „FC Gnadenlos“, die „Trolli Kickers“ oder „Victoria Adduktoria“.

Aber auch neue Spielvereinigungen wie die „Big Bullets“ oder alte Teams mit neuen Namen wie die „Dritte Halbzeit 3.1“ bereicherten das Turnier mit ihren Ballkünsten. Besonders zu nennen sind in diesem Zusammenhang



Stadionsprecher Jean-Wilhelm Odenthal

die Damenmannschaften „Blutgretchen“ und den „FC Ladies First“ durchsetzen und trotz eines 1:1 Ergebnisses gegen „Victoria Adduktoria“ den Gesamtsieg in

der Gruppe H und somit auch den Damenpokal erringen.

Der starke Kampfgeist der Akteure, die meisten sind reine Hobbykicker, entlud sich in grandiosen Einzelleistungen und gekonnten Spielkombinationen auf dem Spielfeld. In

dieser emotionsgeladenen Atmosphäre musste Stadionsprecher Jean-Wilhelm Odenthal immer wieder mahnen, sich nicht über die eigenen Grenzen hinweg zu verausgaben. Der Schiedsrichter hatte dank dem sportlichen Geist dieser Veranstaltung jedoch nur selten

Grund einzugreifen. Trotzdem kam es zu einem

Unfall: Einer der Spieler brach sich bei einem Sturz das Handgelenk. Sein Glück im Unglück: Die vielen medizinischen Profis auf dem Spielfeld und unter den Zuschauern stellten umgehend die medizinische Erstversorgung sicher, bis die Rettungskräfte per Hubschrauber eintrafen. Der Flug blieb dem Kollegen jedoch verwehrt, da ihn der ebenfalls herbeigeeilte Rettungswagen abtransportierte.

Schnell war der Zeitverzug nach diesem Zwischenfall wieder aufgeholt. Mit zunehmender Dauer des Turniers setzten sich die Favoriten der Vorjahre wieder durch. Konnte noch in der Vorrunde der zweimalige Cup-Sieger „FC Gnadenlos“ den letztjährigen Sieger „Onko Bongos“ mit 2:0 besiegen, so setzten sich letztendlich doch die „Onko Bongos“ durch. Durch den geschickten



Einsatz von zuvor geschonten Spielern siegten sie dank frischer Kräfte mit 3:1 im Finale gegen den „FC Inter Disziplinär“.

Vertreter des Personalrats und der beiden Klinikkirchen belohnten die Sieger mit einem Pokal. Die actionreichen Bilder zu dem Traditionsturnier sind im Intranet unter „Aktuelles“ zu finden.

gs

Fotos_MFK

Malle mal anders

– Das Rennrad-Team unterwegs

Bereits zum neunten Mal in Folge hieß es im Mai für das Rennradteam der Uniklinik Köln: Ab ins Trainingslager! Nach Reisezielen in Frankreich und Italien fiel die Wahl in diesem Jahr auf die spanische Lieblingsferieninsel der Deutschen. Es ging nach Mallorca.

Profirennradteams nutzen die Baleareninsel mit ihrem milden Klima und der guten Infrastruktur seit Jahren, um sich auf die Rennsaison im Sommer vorzubereiten und auch immer mehr Hobbyfahrer kommen auf den Geschmack. Allerdings nicht immer nur zur Freude der Inselbewohner. Schnell wurde dem siebenköpfigen Uniklinik-Team klar, warum die Mallorquiner die Radler auch als „bunte Pest“ bezeichnen. „Wir wussten, dass auf Mallorca viele Rennradler unterwegs sind, aber diese Massen haben uns echt überrascht. Vor allem waren auffallend viele Frauen dabei“, erzählt Bastian Loh aus der Nuklearmedizin.

Neben sportlichen Leistungen in etlichen

Trainingsstunden gab es auch einige überraschende Begegnungen. „Einmal begrüßte man uns aufgrund unserer Uniklinik-Köln-Trikots mit Alaaf-Rufen.

Ein anderes Mal wurden wir aufgefordert, am Straßenrand stehende Urlauber mit den Händen abzuklatschen“, so Dr. Christian Konkol aus der Psychiatrie. Bei einer Pause in einem Straßen-Café mitten auf der Insel wurde das Team von einem fremden Rennradfahrer angesprochen. Wie sich herausstellte, war er ein Kollege aus der Uniklinik Bonn, der ebenfalls zum Rennradfahren auf der Insel war. „Er war derart begeistert von unseren Trikots, dass er gleich Fotos gemacht hat. Die wollte er dann dem Bonner Vorstand mit der Bitte um dringende Nachahmung vorlegen“, erklärt Bastian Loh stolz. „Beim



Kurze Verschnaufpause, bevor das Team zur großen Runde startet.

Adressentausch haben wir dann auf unsere Homepage ‚Sport im Klinikum‘ verwiesen. Auch etwas, das die Uniklinik Bonn scheinbar noch nicht hat.“ jg

InfoBox

Trainingslager Kompakt

- Kilometerleistung: 650 km
- Höhenmeter: 9000 HM
- Kalorienverbrauch: 13.000 kcal
- Bester Bergfahrer: Bastian Loh
- Pannen: ein platter Reifen
- Unfall: ein gebrochener Ellenbogen

rennradteam@uk-koeln.de

Mit eisernem Willen

Triathlon extrem: Wegen der starken Inselwinde gilt der Ironman auf Lanzarote als härtester Ironman der Welt. Schon beim Start in den Atlantik dürfen die Teilnehmer nicht zimperlich sein, weiß Michaela Nicht, die sich im Mai nach sechsmonatigem Training dem sportlichen Härtetest stellte. „Es herrschte totales Chaos. Wenn 1.800 Schwimmer gleichzeitig vorwärtskommen wollen, muss man schon mal Schläge auf Kopf und Rücken aushalten“, erklärt die 35-jährige Feuerwehrfrau, die auch für ihren Job bei der Werkfeuerwehr der Uniklinik Köln stets topfit sein muss. „Aber man ist in einer Art Rausch, der einen motiviert durchzuhalten.“

Neben der 3,8 Kilometer langen Schwimmstrecke müssen die Athleten 180 Kilometer Radstrecke über 2.500 Höhenmeter und eine 42 Kilometer lange Marathondistanz in insgesamt unter 17 Stunden bezwingen. „Meine Lieblingsdisziplin ist das Radfahren. Das fällt mir am leichtesten und ich liebe die Geschwindigkeit“, sagt Nicht. Nach dem ungeliebten Schwimmen setzte sie mit dem Rad und beim Laufen zu einer wahren Aufholjagd an, überholte 557 Konkurrenten und kämpfte sich schließlich auf Gesamtplatz 953 sowie Platz 17 der 35- bis 40-Jährigen. „Es reizt mich, mich mit anderen zu messen. Ich wäre gerne unter 13 Stunden geblieben. Jetzt bin ich sechs Minuten drüber. Aber das ist okay. Ich bin zufrieden.“ as



Fotos_privat

Ganz persönlich:

Worüber können Sie sich so richtig ärgern?



Klaus Botzenhardt,
Beschwerdemanager, Zentralbereich Medizinische Synergien

„Über faule Ausreden, auch über die eigenen.“



Noemi Muthen,
Studienassistentin Urologie, Zentrum für klinische Studien

„Ich hasse es zu warten. Egal in welchen Lebenslagen.“



Andreas Muck,
Kesselwärter (Vorarbeiter), Fernheizwerk

„Über Leute, die immer alles für sich beanspruchen und nicht an die Gemeinschaft denken.“



Roger Hinz,
Oberbrandmeister, Feuerwehr

„Die zunehmende Intoleranz und Gleichgültigkeit der Menschen ihren Mitmenschen gegenüber.“



Anja Schattschneider,
Redakteurin/Pressereferentin, Unternehmenskommunikation

„Dauertelefonierer, die in der Bahn lautstark ihr Privatleben ausdiskutieren. Mitunter ganz amüsant, aber nach einem langen Tag oft einfach nur nervig.“



Nadine Knab,
Fachkrankenschwester, Innere I Intensiv

„Bei der Arbeit ärgern mich viele Unterbrechungen, die dazu führen, dass man eine Sache nur in kleinen Stücken zu Ende bringen kann.“

Fotos_MFK

Selbsthilfe: Wenn der Antriebsmotor Schilddrüse streikt

Fast jeder dritte Deutsche ist von einer Schilddrüsenerkrankung betroffen – viele, ohne es zu wissen. Ein Grund dafür ist, dass sich Funktionsstörungen der Schilddrüse durch vielfältige Symptome äußern, die es richtig einzuordnen gilt. Oft wird die Erkrankung erst nach Jahren festgestellt. Für viele Stoffwechselfvorgänge des Menschen wirkt das kleine, normalerweise walnussgroße Organ als Antriebsmotor. Wenn es streikt, gerät der gesamte Körper durcheinander.

Vor allem chronische Schilddrüsenerkrankungen belasten die Betroffenen, denn häufig haben starkes Schwitzen, Nervosität und Reizbarkeit oder Müdigkeit und Konzentrationsschwäche einen erheblichen negativen Einfluss auf deren Lebensqualität. Und vor noch einem Problem stehen Patienten mit Morbus Basedow oder Hashimoto-Thyreoiditis: Diese Autoimmunerkrankungen der Schilddrüse sind zwar gut behandelbar, aber es sollte auf Begleitautoimmunerkrankungen geachtet werden.

In der Kölner Selbsthilfegruppe der Schilddrüsen-Liga Deutschland e.V.



Probleme mit der Schilddrüse können sich durch sehr unterschiedliche Symptome äußern.

geht es vor allem um Prävention und Aufklärung über die verschiedenen Erkrankungsformen. Die Gruppe wurde im Jahr 2000 gegründet und in diesen 13 Jahren haben insgesamt ungefähr 300 Betroffene die Treffen besucht; bei einem Termin treffen sich meist drei bis zwölf Teilnehmer.

bs

InfoBox

Die nächsten Termine finden am 2. Oktober und 4. Dezember 2013 um 18.00 Uhr im Seminarraum des 1. Obergeschosses der Klinik und Poliklinik für Nuklearmedizin in der Uniklinik Köln statt. Weitere Informationen und Termine: www.schilddruesenliga.de

Das Uniklinik-Rätsel

Wer waren die Sieger des Lindenburg-Cups 2013?

- a) Big bullets
- b) FC Inter Disziplinär
- c) Onko Bongos

Gewinnen können Sie:
1. Preis: iPod Shuffle
2. Preis: Wellness-Massage der UniReha
3. Preis: Gutschein für die Cafeteria

Ihre Antwort können Sie bis Mitte September 2013 an gewinnspiel@uk-koeln.de senden.

Die richtige Antwort auf die Frage unseres letzten Uniklinik-Rätsels „Wie viele Beschäftigte arbeiten in der neuen Integrationsabteilung der UKR?“ war Antwort **b)**, **14**.

Die Gewinner sind:

1. Preis, iPod Shuffle: Vera Binzinger-Esse
2. Preis, Wellness-Massage-Gutschein: Stephanie Dinkelbach
3. Preis, Gutschein Cafeteria: Martin Sager

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Foto_IZF

Kurz notiert



Die neue Brandmeisterin Bianca Rottschy (r.) hat Anfang Juni ihren Dienst

Doppelte Frauenpower

bei der Werkfeuerwehr der Uniklinik Köln angetreten. Damit ist sie die zweite Feuerwehrbeamtin neben Oberbrandmeisterin Michaela Nicht (l.), die bereits seit zweieinhalb Jahren zum Team gehört.

Die gelernte Gas-Wasser-Installateurin Rottschy hat ihre Feuerwehrausbildung im Jahr 2009 abgeschlossen. Danach

hat sie feuerwehrtechnische Erfahrung bei einer Berufsfeuerwehr sowie einer Werkfeuerwehr sammeln können.

Nun verstärkt sie die Werkfeuerwehr der Uniklinik Köln, die aufgrund eines Brandschutzbedarfsplanes und auf Anordnung der Bezirksregierung deutlich Personal aufstocken muss. Deutschlandweit gibt es derzeit gut 1.000 hauptberufliche Feuerwehrfrauen.

Frauen-Karriere-Index

Die Uniklinik Köln ist Ende Juni für ihr Engagement in der Frauenförderung ausgezeichnet worden. Bundesfamilienministerin Dr. Kristina Schröder überreichte die Urkunde für den fünften Platz der bundesweit ersten Erhebung des Frauen-Karriere-Index an Personalleiterin Dr. Petra Schmidhals, Gleichstellungsbeauftragte

Sabine Schell-Dürscheid (l.) und die Leiterin der Unternehmensentwicklung, Dr. Evelyn Plamper (r.), die für die Uniklinik Köln nach Berlin gereist waren. Der Index bewertet Strukturen wie den Frauenanteil in Führungspositionen auf verschiedenen Ebenen, Maßnahmen zur Frauenförderung wie Mentoring und Coaching sowie die Unternehmenskultur, die individuelle Lebenslagen (nicht



nur) von Frauen auch im Leitbild fest-schreibt.



Spannende musikalische Lesung

Im Rahmen des Sommerblut-Festivals fand im Hörsaal der Kinderklinik eine Lesung aus dem Buch „Die Castingfalle“ der Autorin Christina Bacher statt. Im fünften Band der Jugendkrimireihe „Bolle und die Bolzplatzbande“ geht es um einen nierenkranken Jungen.

Bacher wurde von der Kölner Band „Blootsbrüder“ begleitet, die vor den anwesenden Kindern, deren Eltern und Betreuern mehrere Rocksongs zum Besten gab. Am Ende der Veranstaltung konnten die Zuschauer ihren Favoriten-Song auswählen und wurden dafür mit einer musikalischen Zugabe belohnt.

Weltblutspendetag

Bereits in den Morgenstunden haben viele Beschäftigte den „Vierten Blutspende-Marathon“ Mitte Juni mit ihrer Blutspende unterstützt. Jeder Tropfen zählte und am Ende des Tages waren insgesamt 331 Blutspenden gesammelt. „Viele Blutspender sind dem Aufruf ‚Blut für Kölle‘ gefolgt“, sagte Prof. Dr. Birgit

Gathof, Leiterin der Transfusionsmedizin, und bedankte sich im Namen der Patienten und behandelnden Ärzte. Auszeichnungen erhielten Blutspender, die mindestens 25 Mal bis 225 Mal gespendet hatten. „Kölsche Momente“ wie beispielsweise Karten für die Höner-Rockin-Roncalli-Show, Hänneschen-Karten oder Karten für die Kölner Lichter begeisterten die Gewinner.



Fotos_MFK_BMF

Kurz notiert

Neues Elternzimmer

Ein schwedisches Herz für Kinder: Drei Ikea-Mitarbeiter haben Anfang Juni das Elternzimmer und das Stillzimmer auf der Intensivstation der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin komplett neu eingerichtet. Unterstützung beim Aufbau bekamen sie von fünf mitgebrachten Helfern aus Familie und Freundeskreis. Und auch Katja Mülder als Teamleitung und die Fachpflegekräfte der Station schraubten und bohrten fleißig mit, um eine schnelle Umsetzung zu ermögli-

chen. Kinderkrankenschwester Anne Kathrin Müller hatte sich im Januar für die Kinder-Intensivstation in beiden Kölner Einrichtungshäusern um eine Spende aus der Aktion „Weihnachtsbäume für Kinderträume“ beworben und wurde zweifach ausgewählt. Bevor es jedoch losgehen konnte, galt es das eigens für die Kinder-Intensivstation entworfene Konzept des Möbelhauses von Krankenhaushygiene und Haustechnik überprüfen zu lassen. Schnell überschritten die dabei kalkulierten Kosten die Grenze der eigentlichen Spenden



und so beschlossen die beiden Filialen, sich zusammenzutun und noch etwas Geld draufzulegen, um der Kinderklinik das Komplettkonzept ermöglichen zu können.



Spende übergeben

Dankbare Patientin: Als Anerkennung für die Leistungen ihrer Ärzte hat Katharina Brünagel bei ihrer Untersuchung Anfang Juni gemeinsam mit ihrem Mann einen Spendenscheck an Priv.-Doz. Dr. Jens Wippermann von der Herz- und Thoraxchirurgie überreicht. Die Spende in Höhe von 500 Euro ging an den Verein „Freunde und Förderer

des Herzzentrums“, der die vier Kliniken im Herzzentrum der Uniklinik Köln seit Jahren unterstützt. Aufgrund einer ausgeprägten Herzschwäche hatte der Leitende Oberarzt Dr. Wippermann der 73-Jährigen Ende 2011 ein Kunstherz als Dauertherapie implantiert. Seitdem kommt sie als ambulante Patientin alle zwei Monate zur Kontrolluntersuchung ins Herzzentrum.

Impressum

Herausgeber:
Uniklinik Köln
V.i.S.d.P. Timo Mügge,
Leiter Unternehmenskommunikation
und Marketing

Dirk Steinmetz (ds), Dr. Evelyn Plamper (ep), Gideon Steinhaus (gs), Jonathan Gawlitta (jg), Stefan Michels (sm), Iris Loquai (il), Christoph Goedecke (cg)

Redaktion:
Anja Schattschneider (as) (CvD)
Christoph Wanko (cw)
E-Mail: redaktion@uk-koeln.de

Gestaltung und Fotos:
MedizinFotoKöln (MFK), Stella Peters (SP), Klaus Mellenthin (KM), Bundesfamilienministerium (BMF)

Druck: Druckerei Uniklinik Köln

Autoren:
Joachim Kauffhold (jk), Charlotte Proksch (cp), Alexander Tittel (ct), Barbara Schulte (bs), Ulrike Lörch (ul), Katharina Specht (ks), Frank Jäger (fj),

Auflage: 4.000

Termine

Familienzeiten und Rente
– Ein Thema nicht nur für Frauen
4. September 2013, 13:00 bis 14:00 Uhr, Ort wird noch bekanntgegeben

Sommerfest für Beschäftigte
13. September 2013, ab 19:00 Uhr, LFI-Gebäude

2. Pflegemanagementkongress
– Wandel braucht (gute) Führung
26. September 2013, 9:30 bis 17:45 Uhr, Anatomie Hörsaal I

Zusätzliche Informationen und zahlreiche weitere Termine finden Sie im Intranet unter „Veranstaltungen“.



UNIKLINIK
KÖLN

SOMMERFEST

für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
der Uniklinik und deren Tochterunternehmen

Freitag, 13. September 2013

Im EG des LFI-Gebäudes von 19:00 bis 1:00 Uhr,
Ihr Mitarbeiterausweis ist Ihre Eintrittskarte.

Wir bitten um vorherige Anmeldung unter:

intranet.uk-koeln.de/mitarbeiterfest2013

